

Joachim Döbler

**Wohnen im Nachkriegs-Hamburg:
Kriegszerstörung und Wohnraumverluste**

Die auf Beschluß des englischen Kriegskabinetts entfesselte Luftoffensive, die im Frühjahr 1942 zuerst Köln, danach weitere Städte im Ruhrgebiet und im Nordwesten Deutschlands, schließlich auch Lübeck und Hamburg einbezog, hinterließ ein bis dahin beispielloses Werk der Zerstörung.¹ Die neue Strategie des 'Area-bombing', der zufolge man sich von der systematischen Zerstörung ziviler Wohngebiete insbesondere der Industriearbeiterschaft eine Lähmung der deutschen Rüstungsindustrie und eine nachhaltige Erschütterung des Naziregimes versprach, kulminierte im Sommer 1943 im 'Unternehmen Gomorrha', dem erschütterndsten und - zusammen mit der Zerstörung Dresdens - auch militärisch wohl sinnlosesten Kapitel in der Geschichte des Luftkrieges: den nächtlichen Großangriffen auf Hamburg, denen vor allem in den ersten drei Tagen vom 25. bis 28. Juli 1943, ehe die Evakuierungsmaßnahmen des Reichsverteidigungskommissars anliefen, etwa 35.000 Menschen zum Opfer fielen. Bis zum 3. August wurden in sieben Angriffswellen ganze Stadtteile ausgelöscht. Nach ersten amtlichen Schätzungen gingen im gesamten hamburgischen Gaugebiet gut 250.000 Wohnungen verloren, rund 24.000 wurden schwer oder mittelschwer beschädigt. 797.000 Personen waren nach der Zerstörung Hamburgs obdachlos und auf öffentliche oder private Hilfen angewiesen.

Ein genaues Bild vom Verlauf und den Folgen der Angriffe geben die geheimen Lageberichte des Hamburger Polizeipräsidenten als örtlichem Luftschutzleiter.² Seine Berichte dokumentieren die systematische Zerstörung Hamburgs, vor allem aber ist es eine Chronik der Vernichtung und des Schreckens. Jeder Versuch einer Schilderung der Ereignisse verblasse vor dem, was sich in den zehn Tagen des Infernos zugetragen habe: Bereits der erste Angriff in der Nacht vom 24. zum 25. Juli 1943 offenbarte die perfide militär-technische Logik, im kombinierten Einsatz von Brand- und Sprengbomben genau begrenzte und dicht besiedelte Wohngebiete großflächig zu vernichten. Betroffen waren die in Hauptanflugrichtung der britischen Bomberpuls liegenden nordwestlichen Vororte, insbesondere die Stadtteile Hoheluft, Eimsbüttel und Altona sowie innerstädtische Gebiete im Bereich der Nicolaikirche. Obwohl nur rund 40% der Angreifer ihre Bombenlast im Zielgebiet abwerfen konnten, waren die Schäden im Vergleich zu früheren Angriffen verheerend. Dennoch war dies nur der Prolog zu jenem Drama, das sich in der Feuersturmnacht vom 27. zum 28. Juli in Barmbek und im angrenzenden Wandsbek, vor allem aber in den südöstlichen, besonders dicht besiedelten Arbeiterquartieren abspielte. Unter der Wucht mehrerer Angriffswellen, in denen über 700 britische Maschinen insgesamt 2.439 ts Spreng- und Brandbomben abgeworfen haben sollen,³ wurden die Stadtteile Hamburg-Hamm, Hammerbrook und Eilbek, Billwärder Ausschlag, Hohenfelde, Borgfelde und Rothenburgsort praktisch dem Erdboden gleich gemacht. In diesen Gebieten wohnte, noch vermehrt durch die Obdachlosen

des ersten Großangriffs, etwa ein Viertel der hamburgischen Gesamtbevölkerung (428.000 Personen).

"Auf engstem Raum zusammengedrängt, mußten diese Menschen die gewaltige Wucht dieses Angriffs über sich ergehen lassen. Hier entstanden die Feuerstürme mit ihrer alle menschlichen Erfahrungen übersteigenden Gewalt",

die sich, begünstigt durch die gleichzeitige Entfachung größerer Blockbrände, wie rasend durch die engbebauten Straßenzüge mit ihren zahlreichen Terrassen fraßen. Viele waren rettungslos eingeschlossen. Nur wer sich rechtzeitig zur Flucht entschlossen hatte, entkam dem Flammenmeer. Tausende sind in Kellern und Luftschutzräumen erstickt oder verbrannt. Andere, die in Panik auf die Straßen liefen, wurden von den Trümmern einstürzender Häuser erschlagen oder starben den Hitztod.

"Viele hüllten sich in nasse Decken oder durchnäßten ihre Kleider und fanden so Schutz vor der Glut. Nach kurzer Zeit waren Kleidung und Decken heiß und ausgetrocknet. Mußte einer längere Wege durch die Hölle zurücklegen, so fing die Kleidung an zu brennen... Unzählige sprangen in die Kanäle und Fleete und warteten hier schwimmend oder bis zum Halse im Wasser stehend durch Stunden hindurch das Abflauen der Hitze ab. Selbst diese aber trugen Brandwunden am Kopf davon... Der Feuersturm fegte mit Glut und Funkenregen über das Wasser, so daß selbst dicke hölzerne Pfähle und Pfahlgruppen (Duckdalben) bis zur Wasseroberfläche herunterbrannten...

Die Straßen waren mit Hunderten von Leichen bedeckt. Mütter mit ihren Kindern, Männer, Greise, verbrannt, verkohlt, unversehrt und bekleidet, nackend und in wächserner Blässe wie Schaufensterpuppen... Die Schutzräume boten das gleiche Bild, grausiger noch in seiner Wirkung, da es zum Teil den letzten verzweifelten Kampf gegen ein erbarmungsloses Schicksal zeigte." ⁴

In den folgenden 24 Stunden verließen - fluchtartig oder in organisierten Evakuierungsaktionen - gut 900.000 Menschen die Stadt, so daß der Angriff in der Nacht zum 30. Juli über weitgehend entvölkerte Gebiete hereinbrach. Die Zerstörungen dagegen waren gewaltig. Betroffen waren die bislang noch relativ unversehrten Stadtteile westlich der Alster: Harvestehude, Winterhude, Rotherbaum und Eppendorf. Das Hauptangriffsziel der Bomberverbände erstreckte sich von Uhlenhorst in nordöstlicher Richtung bis Dulsberg und das angrenzende Wandsbek. Das vormals so dicht besiedelte Barmbek wurde endgültig ausgelöscht.

Erste Anhaltspunkte zum Umfang und Ausmaß der Zerstörungen, die das Unternehmen 'Gomorrha' in Hamburg hinterlassen hat, vermittelt ein im Juni 1944 vom Statistischen Amt herausgegebenes Zahlenwerk.⁵ Es kommt zu dem Ergebnis, daß infolge der Luftangriffe von rund 120.000 Wohngebäuden 38.246 zerstört und weitere 34.679 beschädigt wurden. Hinsichtlich der Wohnungen wurde für den Zeitraum von Juli bis Oktober 1943 ein Bestandsverlust von 274.266 Einheiten oder 49,3% ermittelt.

Die Zahl der Wohnungen in Hamburg vor und nach den alliierten Bombenangriffen									
DATENSATZ I					DATENSATZ II				
Ortsgebiet	24.7.43 ¹	10.10.43 ¹	Verlust	(%)	Mai '39 ³	Feb.'46 ²	Verlust	(%)	Anteil (%)
Lokstedt	7.354	6.090	1.264	17	7.115	5.680	1.435	20	2,2
Winterhude	38.035	30.342	7.693	20	36.671	28.332	8.339	23	11,2
Eppendorf	29.528	20.508	9.020	31	29.171	17.672	11.499	39	7,0
Eimsbüttel	58.846	31.866	26.980	46	58.441	29.787	28.664	49	11,8
Innenstadt	41.173	22.115	19.058	46	42.42	18.240	24.186	57	7,2
St.Georg	102.997	6.505	96.492	94	103.671	8.056	95.615	92	3,2
Billstedt	20.001	6.082	13.919	70	19.037	6.824	12.213	64	2,7
Barmbek-Nord	34.297	6.073	28.224	82	33.861	6.609	27.252	80	2,6
Uhlenhorst	43.159	5.743	37.416	87	43.851	5.857	37.994	87	2,3
Altona	53.432	33.056	20.376	38	53.354	30.492	22.862	43	12,0
Flottbek-Othm.	6.869	6.867	2	<1	7.010	6.336	674	9	2,5
Stellingen	6.612	4.677	1.935	29	6.226	4.710	1.516	24	1,9
Blankenese	11.940	11.939	1	<1	11.662	11.346	316	3	4,5
Finkenwerder	3.134	3.134	0	<1	2.092	2.734	+642		1,1
Wilhelmsburg	15.594	14.052	1.542	10	14.616	10.555	4.061	28	4,2
Harburg	27.957	27.942	15	<1	27.941	15.129	12.822	46	6,0
Süderelbe	3.949	3.933	16	<1	3.789	3.583	206	5	1,4
Bergedorf	10.713	10.713	0	<1	10.590	9.390	1.200	11	3,7
Vier- + Marsch.	4.728	4.705	23	<1	4.747	4.233	514	10	1,7
Wandsbek	22.229	12.063	10.166	46	21.888	13.537	7.351	34	5,3
Walddörfer	3.463	3.463	0	<1	3.410	4.030	+620		1,6
Alstertal	5.221	5.221	0	<1	5.432	5.347	85	2	2,1
Rahlstedt	5.528	5.404	124	2	5.483	4.916	567	10	1,9
Hbg. insges.	556.759	282.493	274.266	49	552.484	253.395	299.089	54	100

- 1) Zahl der Wohnungen (ohne Wohnlauben und Notunterkünfte),
nach: Bevölkerung und Wohnraum der Hansestadt Hamburg vor und nach den Terrorangriffen im Juli/August 1943 (Aus Hamburgs Verwaltung und Wirtschaft, Sonder-Nr.7, hg.v. Statistischen Amt der Hansestadt Hamburg), auch abgedr. in: Kinder/Pause (1949)
- 2) Wohnungen in Festbauten (Einzel- und Mietshäuser ohne Behelfsbauten),
nach: StAHbg.AfW. LN.181 Anl.10 (fortgeschriebene Ergebnisse der Wohnungszählung vom 20.8.1945)
- 3) ermittelt anhand der Grundstückslisten der Bevölkerungszählung 1939

Noch nicht berücksichtigt waren allerdings die Auswirkungen späterer Bombardierungen, vor allem der Herbstangriffe 1944, die in den südlichen industrienahen Wohngebieten Harburgs und Wilhelmsburg schwere Verwüstungen hinterließen.⁶ Aufschlußreich ist deshalb, auch wenn das federführende Wohnungsamt im später Zweifel an dessen Reliabilität anmeldete⁷ der Wohnungszensus, der auf Anordnung der Militärregierung am 20.8.1945 in Hamburg durchgeführt wurde.⁸ Danach sank die Zahl der Wohnungen in Festbauten von 552.484 im Mai 1939 auf 253.395 im Februar 1946, insgesamt also um 54%. Charakteristisch für Hamburgs Schadensbilanz war die totale, d.h. großräumige und bis auf die Grundmauern gehende Zerstörung hochverdichteter Wohnviertel im städtischen Bereich. Unauslöschlich ist das Bild der nach innen ausgeglühten, nur noch in Fassaden-Schluchten aufragenden Wohnviertel. Relativ gering blieben dagegen die Verluste in den Rand- und den ländlichen Außenbezirken. Einschlägige Schadensstatistiken machen deutlich, daß überwiegend Wohngebäude mit vielen Wohnungen, insbesondere also Großwohnanlagen zerstört wurden.⁹ Demgegenüber blieb die Zahl der betroffenen Kleinhäuser sowohl absolut als auch relativ deutlich zurück. Im Überblick über den Grad der Kriegszerstörungen wird

ferner erkennbar, mit welcher 'Gründlichkeit' die alliierten Bomberkommandos ihren Auftrag erfüllt hatten. Etwa 277.000 Wohnungen (49%) waren total zerstört. Knapp 40% aller Wohnungen (224.000) wurden als leicht oder unbeschädigt klassifiziert, und nur 11% konnten den Schadensgruppen 'mittelschwer' oder 'schwer beschädigt' zugeordnet werden.

Seine verheerendsten Wirkungen zeigte das Unternehmen 'Gomorra', wie auch den beiliegenden graphischen bzw. tabellarischen Übersichten zu entnehmen ist, in den urbanen Kerngebieten St.Georg/Innenstadt und Barmbek/Uhlenhorst mit einem Verlust von insgesamt etwa 185.000 Wohneinheiten. Und hier insbesondere in den Arbeiterquartieren Hamm, Billwärder und Hohenfelde, die nach Verlusten von über 90% praktisch nicht mehr existierten. Kaum weniger dramatisch waren zwar die Abgänge in den dicht besiedelten westlichen Gebieten Altona, Eimsbüttel und Eppendorf, in denen insgesamt rund 63.000 Wohnungen verloren gegangen waren. Nach Kriegsende wurde jedoch rasch deutlich, daß sich über Instandsetzungen und Bevölkerungsverdichtungen gerade in diesen Gebieten erhebliche Raumreserven mobilisieren ließen. Wie ein Blick auf die relative Verteilung des verfügbaren Restwohnungsbestandes zeigt, nahm die wohnungspolitische Bedeutung dieser Gebiete gerade unter den Bedingungen der unmittelbaren Nachkriegszeit eher zu. Die westlichen Ortsteile Eppendorf, Eimsbüttel und Altona vereinten nach den Ergebnissen der Wohnungszählung vom August 1945 (fortgeschriebener Bestand) noch knapp ein Drittel aller Hamburger Wohnungen. Trotz einer Halbierung des Wohnungsbestandes stieg der relative Anteil Eimsbüttels beispielsweise um 1,2 Punkte auf 11,8%. Die Stadtteile Eppendorf/Winterhude, die 20.000 Wohneinheiten verloren hatten, erhöhten ihre Quote auf 18%. Altona stellte trotz des Verlusts von 23.000 Wohnungen einen Anteil von 12%. Selbst die fürchterlich betroffenen Kerngebiete St.Georg/Innenstadt vereinten, wie übrigens auch die Arbeiterquartiere Harburg/Wilhelmsburg, noch ein Zehntel aller im Februar 1946 in Hamburg ermittelten Wohnungen.¹⁰

-
- ¹ Dokumente Deutscher Kriegsschäden. Evakuierte, Kriegssachgeschädigte, Währungsgeschädigte. Die geschichtliche und rechtliche Entwicklung, 2.Beiheft, Bonn 1962, S.492f
 - ² Darauf aufbauend und ergänzt durch die Einsatzberichte und Luftschutzakten der Hamburger Feuerwehr die schadenstechnische Darstellung des späteren Hamburger Oberbranddirektors H.Brunswig, Feuersturm über Hamburg, 9.Aufl. Stuttgart 1992. Besonders aufschlußreich die kartographische Erfassung der Schadensgebiete auf den Seiten 199, 218 und 254.
 - ³ Brunswig, Feuersturm, S.213
 - ⁴ Dokumente, 1.Beiheft (1960), S.64f
 - ⁵ Bevölkerung und Wohnraum der HH vor und nach den Terrorangriffen im Juli/August 1943, in: Aus Hamburgs Verwaltung und Wirtschaft, Sonder-Nr.7 vom 20.6.1944, hg. vom Stat. Amt der HH (Nach der Schlußaufstellung des Baupolizeiamtes über Gebäudeschäden vom 31.3.1944)
 - ⁶ Ebenso wenig berücksichtigt sind Wohnungseinstürze und -abbrüche, die als Spätfolgen der Kriegseinwirkungen anzusehen sind.
 - ⁷ Nach Einschätzung Sch.-B. hat die Wohnungszählung schon deshalb nicht zu brauchbaren Ergebnissen führen können, da zu 90% neues berufsfremdes Personal mit den Ermittlungsarbeiten betraut wurde (Sch.-B. in einem Schreiben an das Stat.LA v. 9.12.48 [StAHbg.AfW LN.180 Bd.2 Bl.239])
 - ⁸ Archiviert unter: StAHbg. AfW. LN.180 und LN.181 (The Dwelling-Space in Hamburg. Results of the census of 20th August 1945)
 - ⁹ Vgl. im folgenden: Die Zerstörung Hamburgs nach dem Kriege 1939-1953, in: Hamburg und seine Bauten, hg. vom Architekten- und Ingenieurverein Hamburg, Hamburg 1953, S.30f
 - ¹⁰ Vgl. StAHbg. AfW. LN.181 Anl.1c (einschl. Behelfsbauten)